

Anderer-
seits

ANDREAS MÖLZER

Das Problem mit den Bosniern

Etwas 170.000 Menschen mit bosnischen Wurzeln – nach eigenen Angaben an die 200.000 – leben in Österreich. Weitgehend gut integriert, fest verankert im Arbeitsmarkt, die meisten auch mit österreichischer Staatsbürgerschaft. Und dazu kommt, dass Bosnien-Herzegowina bereits während der Monarchie Teil Österreichs war. EINERSEITS scheint somit die nun öfter zu hörende Forderung, den Bosniern in Österreich den Status einer autochthonen Volksgruppe zu verleihen, mit all den damit verbundenen Rechten und Förderungen, durchaus legitim zu sein.

ANDERERSEITS muss man allerdings sagen, dass es sich bei ihnen um keine auf dem Territorium der Republik Österreich ansässige Volksgruppe handelt. Die meisten der Bosnier sind im Zuge oder in der Folge der Zerfallskriege Jugoslawiens als Flüchtlinge gekommen – und geblieben. Und was man nicht vergessen darf, die meisten Bosnier sind Muslime.

Das immer wieder zitierte, mehr als ein Jahrhundert alte österreichische Islam-Gesetz resultiert ja aus der Tatsache, dass die muslimischen Bosnier damals Bürger der Monarchie waren. Und in den letzten Jahren findet in Bosnien-Herzegowina wieder so etwas wie eine massive Islamisierung statt. Hunderte neue Moscheen wurden – finanziert von den Golfstaaten – gebaut, und im Stadtbild von Sarajewo dominieren voll verschleierte Frauen.

Und wenn dann ein islamistischer Attentäter wie jüngst in München ein Österreicher bosnischer Herkunft ist, muss uns das schon zu denken geben.

Frühere Lese, kleinere Trauben, aber beste Qualität!

Die Vertreter der Landwirtschaftskammer und der Weinwirtschaft waren wieder auf „Lesereise“ unterwegs.

Der Präsident der Landwirtschaftskammer Nikolaus Berlakovich machte sich gemeinsam mit dem Österreichischen Weinbaupräsidenten Johannes Schmuckenschlager, dem Burgenländischen Weinbaupräsidenten Andreas Liegenfeld und Wein-Burgenland-Obmann Herbert Oschep ein Bild über die aktuelle Lage in den burgenländischen Weinbaubetrieben und den Erntefortschritt. Während im Norden die Weinlese fast abgeschlossen ist, ist man im Südburgenland mittendrin. Erste Station der Reise war das Weingut Agerlhof

Foto: Sepp Pail



Die Weinlese ist im Nordburgenland heuer fast erledigt, im Süden und in der Mitte ist man noch mittendrin.

der Familie Wetschka in Jois. Juniorchefin Hannah ist derzeit die österreichische Weinkönigin. Danach ging es zum Weingut Bayer-Erbhof nach Donnerskirchen. Die lang anhaltende Hitze hat dazu beigetra-

gen, dass die Trauben kleiner sind. Das tut aber der Qualität keinen Abbruch. Im Gegenteil. „Wir können uns auf einen reifen, harmonischen Weinjahrgang freuen, der punktuell vielleicht auch etwas kräftiger



Foto: Charlotte Titz

An der ersten Station bei Hannah Wetschka in Jois. Auch hier wurde die Weinlese gestern abgeschlossen.

ausfallen wird“, weiß Weinbaupräsident Schmuckenschlager. Vor allem den Rotweintrauben kommt das natürlich zugute. Man erwartet vollmundige Rote.

Die Erntemenge ist aber im Gegensatz zum Vorjahr

durch die geringere Größe der Trauben eine kleinere. „Wir erwarten österreichweit rund 2 Mio. Hektoliter oder weniger. 2023 konnten 2,33 Millionen Hektoliter erzeugt werden“, so Schmuckenschlager. Auch

das Burgenland liegt hier im Trend. Im Burgenland hat die Ernte zwei bis drei Wochen früher als normal begonnen, man erwartet sich einen Top-Jahrgang.

„Die Erntemenge der rund 2480 burgenländischen

Weinbaubetriebe wird aufgrund des Wetters aber um rund 20 Prozent weniger ausfallen“, weiß Weinbaupräsident Liegenfeld.

Burgenland als das Weinland positionieren

Der Wein ist das Aushängeschild der burgenländischen Landwirtschaft, hat aber, genau wie alle anderen Sparten mit Herausforderungen zu kämpfen. Bis zur EU-Ebene wird über Maßnahmen diskutiert und an Vorschlägen gearbeitet. Landwirtschaftskammer-Präsident Berlakovich betont: „Wir sind dran Maßnahmen zu setzen, um die heimischen Winzer zu unterstützen.“ Und Wein-Burgenland-Obmann Herbert Oschep ergänzt: „Das gemeinsame Ziel ist es, das Burgenland in den nächsten Jahren zur attraktivsten weintouristischen Region Europas zu entwickeln. Daran arbeiten wir.“

Charlotte Titz

Weniger Windräder, mehr Energie

In Weiden/ Neusiedl startet größtes Windparkprojekt Österreichs

Vor 25 Jahren wurden im Burgenland – damals noch unter großen Widerständen – die ersten drei Windräder aufgestellt. Mittlerweile sind es hunderte, das Burgenland ist der Vorreiter in Sachen Wind- und auch Sonnenenergie.

Nun wird der Windpark Neusiedl/ Weiden repowert. Bis dato waren dort 44 Windenergieanlagen im Einsatz. Nach dem Umbau sollen es nur mehr 23 sein, die doppelt so hoch wie die bestehenden sein werden und auch doppelt so viel Strom erzeugen. Rund 122 Megawatt Leistung sollen die 23 neuen Windräder



Foto: Charlotte Titz

Bgm. Heinrich Hareter, Bgm. Lisa Böhm, LH-Stv. Astrid Eisenkopf und Stephan Sharma beim Spatenstich.

bringen. Die größten Windanlagen in diesem Park haben eine Höhe bis zur Blattspitze von 244 Metern. Ein Rotorblatt hat eine Spannweite von 70-75 Metern und ein Gewicht von rund 25 Tonnen. Gigantisch? Ja. Zum Vergleich. Der Ste-

phandom ist gerade einmal 136 Meter hoch. Geplant ist außerdem, dass der hier produzierte Strom, den die Gemeinden Neusiedl und Weiden über eine erneuerbare Energiegemeinschaft zum dauerhaften Fixpreis angeboten wird.

Groß war der Ärger bei einem 81-jährigen Pensionisten, der an einem Samstag vor verschlossenen Türen seines Bankinstitutes in Oberwart stand. In einer Wut-Botschaft, die der Rentner an der Tür der Bankfiliale hinterließ, war von Altersdiskriminierung und fehlenden Kundenservice die Rede. Die Bank selbst wollte sich vorerst nicht zur Causa äußern, hat aber nach dem Bericht in der „Kronen Zeitung“ jetzt reagiert. Man bedauere die auf Kundenseite entstandenen Unannehmlichkeiten, die aufgrund der Renovierung der Filiale am Hauptplatz, im Ausweichquartier der Bankfiliale entstanden seien. Betont wurde auch, dass die Kunden sehr wohl darüber im Vorfeld informiert wurden, dass es aufgrund der Gegebenheiten im Aus-

Nach Wut-Botschaft kommt Einsicht

Während Umbau: BAWAG bedauert Unannehmlichkeiten für Kunden.



Foto: Carina Fenz

Aktuell wird die Filiale der BAWAG Oberwart umgebaut.

weichquartier keine 24-Stunden-Öffnungszeiten geben. „Wir wollen hier den Kunden selbst bei der Renovierung das bestmögliche Service bieten, aber selbstverständlich ist hier mit Einschränkungen zu rechnen, für die wir uns entschuldigen, die aber leider unerlässlich sind“, heißt es von der BAWAG.

Ab 19. September gibt es in der runderneuten Bankstelle wieder das gewohnte 24-Stunden-Service. Weiters heißt es, dass die BAWAG mit dem Umbau ein klares Bekenntnis zum Standort Oberwart abgeben will – Ziel der Investition in den Umbau ist es, besten Service und hochwertige Beratung zu bieten und die Versorgung im Ortskern mit persönlichen Beratungsdienstleistungen anzubieten.

Carina Fenz